

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **14 (1932)**

Heft 44

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hilft auf den Frauen etwas weniger laufe als auf den Männern, so bringe sie für jene doch noch eine Gefahr anderer Art mit sich: Die Distanzierung gegen die Frauenarbeit! Die Frauenarbeit ist zwar in den meisten Ländern etwas zurückgefallen, da wo die Frauen in vermehrtem Maße auf dem Arbeitsmarkte aufgetreten ist, handelt es sich um Gelegenheitsarbeiten. Die Arbeit allerdings hat damit die Frauen wieder mehr ins Privatleben zurückgeführt. In höchst übersichtlicher Weise glaubt man nun, durch Verdichtung der Frauen von Arbeitsmarkt vermehrte Arbeitsmöglichkeiten für die arbeitslosen Männer zu schaffen, die Frau überzählig für ihre gewöhnliche Position zu verlassen, sie betont ihr Recht auf Arbeit und das Recht auf die freie Wahl eines Berufes usw. In der Öffentlichkeit werden diese Fragen stark beprochen, es kommt zu oft recht unermüdlichen Diskussionen. Man darf die Gefahren nicht verkennen, die damit drohen: Vergiftung des Arbeitslebens, Schürung des Hasses der Überarbeiteten gegen die Beheimateten, Kampf der Geschlechter usw. Wir müßten allen Fall und alle Klugheit anwenden, um die Antagonismen nicht noch mehr zu vergrößern, jeder Zeit in den Diskussionen sollte vermieden werden. Denn in den untern Positionen hat die Frau ja ohnehin ihre feste Position, sie kann da gar nicht mehr entsetzt werden und das Bedürfnis nach ihr wird sich auch so bald wieder geltend machen als wieder bessere Zeiten kommen. Der Kampf gilt nur den höher qualifizierten Frauenberufen und hier heißt es allerdings zu verhindern, daß gegen die arbeitenden Frauen aus den Klagen der überarbeiteten Frauen die Arbeit der Klagen der überarbeiteten Frauen die Arbeit der Klagen der überarbeiteten Frauen...

Der Kampf gegen Frauenarbeit und Frauenstudium in Deutschland.

S. Der Gesamtverband des Pädagoginnenverbandes hat beschlossen, sich dafür einzusetzen, daß die Regierung bei allen Maßnahmen in den Verhältnissen der höheren Mädchenschulen den Frauenstudium nicht zu sehr zurückzudrängen, sondern die Bekämpfung der Frauenarbeit und die Bekämpfung der Frauenstudium nicht zu sehr zurückzudrängen, sondern die Bekämpfung der Frauenarbeit und die Bekämpfung der Frauenstudium nicht zu sehr zurückzudrängen...

Die internationale Herbst-Saison in der Völkerbundstadt.

Die Völkerbundversammlung schließt Spezialinteressen der gesamten Frauenwelt ein. Dies zum mindesten soweit soziale und humanitäre Fragen auf der Tagesordnung stehen, vorab Kindererziehung und Mädchenbildung, Schwere, Minderheiten. Dieses Jahr war aber nicht nur das soziale und menschliche Interesse der Frauen beteiligt, sondern noch ganz spezielle Fraueninteressen wie die Staatszugehörigkeit der verheirateten Frau, Mitverantwortung der Frau am Völkerbunde usw. Fragen über die wir bereits schon berichtet haben und die uns auch künftig noch in den Spalten unserer Zeitung beschäftigen werden. Es ist nur natürlich, daß auch das gesellschaftliche Leben, die Veranstaltungen der großen internationalen Frauenorganisationen außerhalb der Versammlung im Zeichen dieser Tagesordnung stehen. Allerdings hat sich, außer die allgemeine Wirtschaftskrise einschließt ihn über das Wasser, ohne ihn mehr anzusehen. Aber er ließ ihn nicht fallen. Die Trennung gelang ihm noch nicht. Da war noch immer die Erinnerung, daß vielleicht alles eine Dummheit ist, da war der Gedanke, er handle in einem Augenblick geistige Unabhängigkeit.

chen, woher allerhand Einschränkungen und Sparmaßnahmen beziehungsweise geungen. Wie jedes Jahr war auch jetzt wieder der Internationale Stimmrechtsverband die weitaustrittendste Organisation. Seine Beiratsmitglieder, denen die Eröffnung seine lebenswichtigen Präsidentin, Mrs. Corbett (U.S.B.), von London gekommen war, gehörten zu den ausgedehnten der ganzen Welt. Sie sind es vor allem durch den Weltfrieden und den Organisationstalent der Generalsekretärin dieses Verbandes, Emilia Gourd. Was in diesem Zusammenhang noch ganz besonders anzurechnen, das ist die weitgehende Öffentlichkeit, durch die der Internationale Stimmrechtsverband befristet in der richtigen Erkenntnis, daß soziale, rechtliche, staatsbürgerliche Fragen, die die internationale Frauenwelt angehen, vor möglichst breite Schichten getragen werden sollen, eine Auffassung, die leider nicht bei allen internationalen Frauenorganisationen herrscht.

Von den sich durch die ganze Völkerbundversammlung als Periode hinzuziehenden Veranstaltungen sollen hier nur einige der ganz allgemeinen Interesse behauptenden erwähnt werden. Da war ein sehr stark besuchter Vortrag über die „Frau in China“, gehalten vom Internationalen Stimmrechtsverband. Die Vortragende war, was schon an sich für die moderne Orientierung der Chinesen spricht, eine noch sehr junge, aber höchst intelligente chinesische Journalistin, Li Dsch Dschien, welche in Paris als Korrespondentin einer Schanghai Zeitung tätig ist.

Von den großen Diners, die regelmäßig während der Versammlung in den eleganten Klubs des „Internationalen Clubs“ veranstaltet werden, stand das große „Stimmrechtsdinner“ namentlich auf hinsichtlich seiner für die Frauenfrage propagandistischen Bedeutung an erster Stelle. Hervorragende Staatsmänner, die sich bereits früher schon als aufrechte Freunde der Frauenbewegung im besten Sinne ausgewiesen haben, hatten als Redner zugegen, nämlich: Gouverneur C. Carter in der Arbeit, befristeter Staatsminister, Lord Robert Cecil, Salvador de Madariaga, spanischer Gesandter in Paris, sämtlich als Delegierte ihrer Länder in Genf anwesend. Lord Robert Cecil, der in letzter Stunde am persönlichen Erscheinen verhindert war, sandte eine schriftliche Botschaft, in der er sich gleichzeitig freimütig als Freund der Frauenfrage betannte. Dieses „Stimmrechtsdinner“ war von der Reichstagsabgeordnete Adele Schreiber, der tschechoslowakischen Senatorin Franziska Flaminowa, der Generalsekretärin Emilia Gourd (Schweiz) sowie der Vizepräsidentin Germaine Malaterra-Seller (Frankreich) gemeinsam präpariert und darf als wirklich glänzender Erfolg gewertet werden.

Von Büchern.

Einem Augenblick verarbeitete sie beide so, unbeschäftigt. Dann hob sie die Linde und führte sie, die sich wie eine Kinderhand anfühlte, durch sein dichtes Haar und sammelte: „Du! du! du!“ Es bedrte eine so schmerzvolle Jährliebe in ihrer Stimme, daß ihre Erregung auf Wenzel überlief. Und er presste stilles Wörtchen, ihn halb aus den Rippen lebend, in seine Arme und haflerte: „Werde gesund! Werde gesund!“ „Ach, werb' es ja — für dich!“ Und sie schlief die Augen, als träumte sie, und schmeigte sich schauernd an ihn.

Lotosenfeier für eine Mutter.

Vor mir liegt ein schmaler, aber aussehender Gedichtband „Lotosenfeier“. Für meine Mutter von Emil Barth (Lilian Beigel Mündchen). Ich konnte bisher den Namen dieses jungen Dichters nicht nur aber, nachdem ich dieses schmale Buch las und wieder las, weiß ich, daß ich seinen Namen nie mehr vergessen werde. Es wird mir sehr schwer, über das Buch etwas Günstiges zu sagen und doch habe ich ein tiefes Bedürfnis auf diese Dichtung hinzuweisen als auf ein ganz außerordentlich seltenes. Ja, große. In mein Haus kommen viele Gedichtbände, fast täglich finden mir junge Menschen ihre Verse zu, aber ganz selten kam ich ein Buch wie dieses, eines das ich mit so großer Begeisterung ins Gammelle der Literatur, es ist ganz Dichtung

Die erste Schweizer Ehrenbürgerin.

Der Gemeinderat von Herzogenbuchsee hat den Ehrentitel Ehrenbürgerin, Maria Wafer zu Ehrenbürgerin ihres Heimatortes zu machen. Zwar hielt man bei der Verleihung dieses Pannes Schwierigkeiten entgegen, denn dieser Fall war im Bundesgesetz nicht vorgesehen, es frage sich, ob eine Frau, die in nur das Bürgerrecht ihres Gatten besitzt, trotzdem dieses Ehrenbürgerrecht teilhaftig werden könne. Verschiedene Rechtsgelehrten befaßten sich mit dieser Frage; nach langen Beratungen wurde das Proben nicht, und am 22. Oktober a. c. konnte der Gemeinderat seiner Beiratsmitglieder Maria Wafer als Ehrenbürgerin von Bern und Herzogenbuchsee begründen.

Eine Lauge für unsere Mütter und Großmütter.

Die Einbringung von G. K. „sich nicht einschüchtern lassen“, so gut sie auch gemeint ist, veranlaßt mich doch, für die Frauenwelt, die von der „außerhäuslichen Beteiligung“ unberührt blieb, oder die lebte und wirkte, bevor es eine Frauenbewegung gab, eine Lauge zu brechen. Es steht außer Zweifel, daß das Sex im Leben unserer Mütter und Großmütter eine wichtige Rolle spielte, davon zeugt schon die Zahl ihrer Nachkommen. Aber es war sicher ein gefährliches und gefährlicheres Sexualleben, als es eine große Zahl von Frauen heutzutage führt. Und es war damit auch eine Würde verbunden, nicht nur eine Würde. Von einer „Vorgeschichte des Sexes im Sinne der Einbürgerin, die die „Menschenbildung“ der damaligen Frauenwelt verumglichste, ist wenig in der meisten Ästen nichts zu merken. Ich glaube vielmehr, daß unsere Mütter vollwertige Frauen waren, die es trotz der damaligen Einstellung und trotz den damaligen Verhältnissen fertig brachten, ihre Fähigkeiten zu entwickeln, sie wären somit nicht zu gute Erscheinungen gewesen, nicht so verständnisvolle Gefährtinnen ihrer Männer, wie

hätten es sonst nicht fertig gebracht, für ihre Familie einzusehen, wenn der Vater fehlte. Und wie viel schwieriger wurde es ihr gemacht, sich zu behaupten und aus ihrem Kreis herauszukommen. Sicher gab es auch eine Klasse von Frauen, die sich nicht zu helfen wußten und abhängig blieben, aber daneben könnte jeder von uns aus dem eigenen Kreis Beispiele anführen, die das Gegenteil beweisen und die zeigen, daß auch damals das Sexualleben „richtig untergeordnet“ war und nicht eine entwürdigende Hauptrolle spielte.

Es wäre ungerecht und undankbar, wenn wir die Fähigkeiten und Fähigkeiten unserer Mütter nicht inmitten eines großen und oft beschwerlichen Haushalts durchzugehen, ihrer Eigenart bewußt und froh zu werden, nicht anerkennen oder sie gar heruntersetzen wollten. Sie verstanden es, ihre vielfältige, oft recht ermüdende Tätigkeit zu meistern, und wenn die viele Kleinarbeit ihnen oft zeufzer entlockte, fanden sie doch noch Zeit, ihr Bildungsgut zu mehren, neue Bücher zu lesen, sich in bedeutende Werke zu vertiefen, die Interessen ihrer heranwachsenden Kinder zu teilen und abends mit ihnen zu meditieren oder ein gutes Buch zu lesen. Es wurde wohl so viel geistige Glanzzeit gefordert, in Anbetracht der damaligen Verhältnisse, wie von der Mutter unserer Tage, die sich bemüht, die Wege ihrer Kinder, wenn auch nicht immer misslingen, ja hoch zu überhöhen können wie sie ist und das Leben unserer Mütter im großen und ganzen anders mündigen? Ja, heute hat nicht heute noch an dem Gut, das sie uns hinterlassen? Und von diesen Frauen spricht die Einbürgerin als „nur fernsprühlend und segensfüllig“!

Wären die Frauen, die zuerst den Berufsweg einschlugen, wirklich „sexuell nicht vollwertig“, wären es nicht viel mehr Frauen, die entweder durch ein ungewöhnliches Schicksal veranlaßt, sich einen Beruf suchten, oder die aus erwachendem Verantwortungsbewußt als Pflegerinnen ihres häuslichen Kreises vertrieben und Neuland eroberten?

Unerschütterlich wir die Segnungen der Weizel, die große Freiheit, die Ausbildungsmöglichkeit, seien wir zielbewußt in dem, was es uns erstreben gilt, aber bleiben wir auch einsichtig und gerecht in der Beurteilung der Frau von früher, sie verdient unsere Hochachtung.

Indien.

Die Stimmen, die uns über das heutige Indien und seinen herrlichen Freiheitskampf absichtlich und ohne Vorbehalt nachrichtig gehen können, sind in unserem Lande zu hören. Daher war es sehr zu begrüßen, daß Herr Dr. Gmond Privat kürzlich in einem öffentlichen Vortrag in Zürich von der Arbeit, die er im Januar und Februar dieses Jahres mit seiner Frau in Indien machte, sprach, und so ein gutes Zeit bei uns zur Verfügung über ein Kapitel gewaltiger zeitgenössischer Geschichte. Die Ausführungen steigerten sich zu einer Größe der Wortgewalt, die es mir sehr zu bedauern ist, daß ich nicht mit mehr als dem gewöhnlichen und doch so maßvoll kämpfenden indischen Volkes rüchenden wieder im Worte erleben ließ. Gandhi hatte sehr viel zu sagen während seiner Reise nach England und durch die Schweiz im Herbst und Winter 1931/32 haben können gelernt, als Begleiter und als Dolmetsch. Er hatte mit ihm zusammen auch die Ueberfahrt zurück nach Äthien gemacht.

Gandhi als Mensch wurde als ein durchaus rationaler Typus geschildert, bei dem eine völlige Einheit von Ideen und Lebensweise besteht, wie man sie überhaupt nur im Orient findet. Weiterhin zeichnete er uns eine große Güte und Offenheit, eine gelegentliche amant Mielce. Nach der Ankunft in Bombay sprach der Mahatma zu einer ihn begrüßenden Menge von 300.000 Personen, wie immer ohne Götter, ohne Leidenschaft (denn er will im Volke nach keine Pflicht ausüben), aber mit Einfühlungsvermögen. Auf dem unendlich schmerzlichen Plage nach England und zurück, und eines seiner Leistungen die wichtigste, in dem er durch dieses Führers und Helfers durch die Idee der Gewaltlosigkeit mit seiner Nation. Gandhi sprach von der Notwendigkeit der Befreiungskampf fortzuführen, und als er ermahnend beifüge, daß man diesen aber weiter so durchführen muß, daß Leben und Eigentum jedes Briten in In-

Otto Lauterburg: Feierstunden auf dem Lande.

Erziehung mit Volkshilfsbildungsarbeit. Hrg. vom Bund von Heimatfreunden der Gemeinde Saanen, Bern, Verlag Paul Necht, 1932.

Wie soll man es anpacken, um die einfachen, „ungebildeten“, aber auch unerschütterlichen Seelen, beim Landvolke die Freude an höheren Lebenswerten zu wecken und die große Kraft und allgemeine Lebensprobleme ihren Bekanntheit zu bringen? Wie soll man sie dazu anzuregen, ihre Erholung in der Pflege aller Guten und Schönen zu suchen? Auf diese Frage gibt uns Herr Otto Lauterburgs Buch gründliche und umfassende Antwort. Und die ist umso wertvoller und anregender, als sie aus einer ersten und mutigen „Versuchung“ in der Frage der religiösen, sittlichen und ästhetischen Volksbildung und aus einer jahrelangen praktischen Erfahrung in vielen Dingen entstritt.

Der Verfasser zeigt uns nicht nur, welche Gedanken und Erwägungen ihn bei seinen Betrachtungen leiten, sondern, er gibt uns direkte Einblicke in seine tageliche Tätigkeit, durch den Abdruck der Protokolle von zahllosen „Feierstunden“ in der Gemeinde Saanen, durch die Wiederergabe einzelner Beiträge über große Pflanzgefassen, durch Mitteilungen über die Mitarbeit des Bundes der Heimatfreunde bei der Organisation der Feiern, über die sprachlichen Wiederabende der „Einmalstunde“ in den verschiedenen Bezirken, über die Vertiefung wertvoller Beobachtungen aus guten „Büchern“, über die Interessant und aufschlussreich ist es zu erfahren, welche Gedanken und Anregungen die Teilnehmer aus den Feierstunden heimgebracht haben. Eine ganze Anzahl

Kessen der Anden. Er befand sich in nächster Nähe der Sitzungen, die Gandhi sofort nach seiner Rückkehr mit dem Congress-Ausschuss des Nationalkongresses abhielt und die auf dem Zweck eines Kaufes in Bombay stattfanden. Zwei Wächter hindurch machte Herr Prabhat mit anderen auf dem Dache, da man fürchtete die Verhaftung des Mahatma erwartete; sie erfolgte in der dritten Nacht um 4 Uhr früh.

Nach Gandhis Befreiung in Gefängnis von Yeranda (wo sich heute befindet, immer noch des Urteils harrend) begannen Herr und Frau Prabhat ihre Wanderzüge durch Indien. Sie fuhren mit der Eisenbahn, im Drikshya-Wagen, um möglichst viel unter dem einfachen Hindubolle weilen zu können; für Engländer und Paris (reiche indische Kaufleute) gibt es besondere Abteile im Zug. Ganze Familien trafen sich da im Wagen häufig ein für die langen Fahrten. Kinder tummeln sich herum, pühen den Fremden reich die Schuhe für 1 Cent, dann setzen sie sich in Gruppen von vier und fünf zusammen, und lesen im schönen Akhshaya ihrer Sprache laut Gedichte aus einem Buche. Einen Zug wie den letzteren bezeichnet der Vortrageklub sehr richtig als ein Zeichen von „civilization“ einer Nation. Die feste Fährte zunächst nach Norden, wo Allahabad liegt, wurde zu drei Städten, mitten im Zentrum der Territorien, befinden sich Schöpfungen Gandhis: die nationale Universität und die kooperativen Schulstufen, „Mishra“ genannt. Hier werden die freiwilligen Gruppen des Mahatma zum Kampf der strengen Gewaltlosigkeit ausgebildet. Dann gibt es weiter Nordwärts bis Delhi, wo die englische Regierung ihren Sitz hat in neuen, prunkvollen Gebäuden. Der Vortragende wurde vom Vikar-König sehr höflich empfangen, glaubt jedoch, daß die Absichten der Regierung etwas Unschätzbares bedeuten: England will Indien reformieren, aber vorher die revolutionäre Bewegung vollständig unterdrücken. Weiterhin wurde Benares, der Stadt am Ganges mit ihren armen Pflanzschülern, ein Besuch abgelegt. Ein Merkmal in einem der indischen Pflanzschüler bot wiederum neue Perspektiven. Außerlich alles traumhaft schön, die Stadt ganz aus roter Stein gebaut, malerisches Straßenleben und prunkvolles Hofzeremoniell. Aus den Gebäuden mit Eingeborenen ging hervor, daß die Ideen der großen Umwälzung auch bis in die tiefsten Bezirke eindringen. Schließlich werden die Zeitungen des Kongresses und Flugblätter gekauft. Die Führer selbst spielen nach beiden Seiten, befürchten aber vor allem, daß mit Gandhis Sieg demokratische Ideen in ihre Hochbezirke einzichen werden.

Überall hat sich Herr Prabhat mit dem Volke unterhalten und festgestellt, wie groß und verbreitet der Einfluß Gandhis heute ist. In den Verkaufsstellen, in Handwerksbetrieben, bei den Schulkindern, in den Dörfern, ist sein Name angehängt. Alle Kinder wissen, wer Gandhi ist; die britische nationale Fahne, auf der das flüchtige Spinnrad als kleines Symbol abgebildet ist, taucht immer wieder auf, trotz schwerer polizeilicher Strafen. Der Vortragende war auch Zeuge von einigen tragischen Szenen aus dem Befreiungskampfe und konnte dabei des genauesten den Nachweis erbringen, daß das Prinzip der gewaltlosen Widerstandes wenigstens durch die Freiwilligentruppen Gandhis strikte innegehalten wird.

Zwei Fragen vor allem sind in der nationalen Bewegung von brennender Wichtigkeit. Eine muß das System des Verbands und des Gewerkschafts, das die Registrierung des Massen durch Spionage und dieurchbare Art des Wandvolkes, das ca. 80 Prozent der Gesamtbevölkerung Indiens ausmacht, herbeiführt hat. Durch sein unaufhörliches Bemühen, die Heimindustrie am Spinnrad wieder einzuführen, hat Gandhi heute schon für ganze Gebiete viel erreicht, und in allen Kreisen begeistert Mitarbeiter für seine lebenden Brüder gefunden. Das andere Problem ist dasjenige der Parias. Hier hat der Mahatma bekanntlich kürzlich jedoch gegenüber seinem eigenen Volke als auch gegenüber der englischen Regierung durch sein freiwilliges Fasten einen einzig dastehenden politischen Erfolg errungen. Herr Prabhat hatte Mühe, Parias zu finden; in Südbhinde trifft man sie noch eher. Der alte Glaube an sie gilt bei den Hindus schon vielfach als etwas Entehrendes.

Die Befreiung Indiens von der britischen Herrschaft scheint unaufhaltsam ihren Weg zu gehen, und die englische Regierung trägt eine außerordentlich große Verantwortung. Denn es kommt vor allem darauf an, daß England den

richtigen Moment für sein weitgehendstes Entgegenkommen nicht verläßt! Es sollte so rasch als möglich handeln, so lange Gandhi, der 63 Jahre alt ist, noch lebt und der Weisheit der Gewaltlosigkeit Ansporn und Richtung gibt. Ein anderer Führer der Bewegung war jedoch ist die Gefahr nicht ausgeschlossen, daß er die Befreiung mit Mitteln der Gewalt durchzuführen versucht, die zu Massenerschießungen nicht nur für Indien, sondern auch für die übrige Welt, und besonders für die Vorkriegskonflikte. Denn Gandhi will den gewaltlosen Kampf nicht nur für seine Nation durchführen, sondern eben so sehr für den Frieden zwischen allen Völkern. Mehrmals hat er uns gesagt: „Ich kann Europa nicht anders helfen als durch die Befreiung Indiens. Denn das freieschaffende materielle Europa braucht greifbare Beispiele. Mache die Gewaltlosigkeit Indiens befreien, und die freieschaffende Revolution der Welt ist gesichert.“

Von Kursen und Tagungen.

Kurs über Völkerbundstragen.
Unter der Leitung von Prof. Dr. Somazzi, dem tätigen Mitglied des Zentralvorstandes der Schweizer Völkerbundvereinigungen, hat vom 9.—16. Oktober in Genava auf der Leuzerode der auch in unsern Spalten angezeigte, von über 40 Personen besuchte Kurs über Völkerbundstragen stattgefunden. Prof. Dr. Somazzi bot eine Einführung in Werden und Wesen des Völkerbundes, und legte damit die Grundlage für die folgende Hauptarbeit. Von Standpunkt des Völkerbundes aus wurde die Bedeutung der Vorkriegs- und Nachkriegs-Verhandlungen im Sinne der Völkerbundstragen, dessen Merkmal das Fehlen ist, ab; die Stellung der christlichen Kirchen und der Ethik zu Völkerbund und Frieden unterrichtete Privatdozent Dr. Gauß aus Basel, während Schuldirektor Wagner aus Solingen und Leiter der Arbeiter- und Gewerkschaften in der Schweiz Prof. Kunzli aus Biel, während Redaktor Schmid-Amann in seinem Referat über den Völkerbund und die bunte Welt aufdeckte, die dieser Forderung entgegen wirken. Und endlich gab Herr Prof. Vogel einen Überblick über das Minderheitenproblem, das vor dem Krige

und auch heute wieder den Völkerbund am stärksten gefährdet. Ein öffentlicher Vortrag dieses begeisterten Redners in Churmaden über Sicherheit und Abrüstung und die deutsche Friedensbewegung wurde von der zahlreich erschienenen Bevölkerung, die in jenem abgelegenen Gebiete gewiß nicht oft zu solchen Aufführungen kommt, mit Begeisterung aufgenommen.

Schweizerischer Frauengewerbe-Verband.

22.—23. Oktober in Zürich.
Zum drittenmal seit dem Bestehen des Verbandes haben die Zürcherinnen ihre Kolleginnen aus der ganzen Schweiz zu sich zu Gast geladen zur 12. ordentlichen Delegiertenversammlung. Ein herrliches Herbstwetter begünstigte die Tagung. Im historischen Rathaus konnte die Präsidentin, Frau Lütli-Sobriß, am Samstag, den 22. Oktober, 15 Uhr, einer stattlichen Zahl von gewerbetreibenden Frauen, Vertreterinnen der Behörden, Berufsberaterinnen und Gästen den Willkommungsbericht unter der geleiteten und sichern Führung der Präsidentin, die zugleich auch die Leiterin der Geschäftsstelle des Verbandes ist, fassen die naturhistorischen Geschehnisse eine rasche und befriedigende Entwicklung.

Im Mittelpunkt der Verhandlungen standen zwei Referate. Herr Zanagros, Vorsteher des kantonalen Lehrlingsamtes in Bern, sprach über die Zusammenarbeit der Berufsverbände mit den Behörden. Der Referent führt aus, daß auch bei den Frauen in erster Linie ein Zusammengehörigkeitsgefühl notwendig ist. Er anerkennt dabei wohl die besondere Wichtigkeit bei den Frauen. Es sei aber ein Verdienst des Schweizer Frauengewerbeverbandes, daß die Frauenarbeit speziell bei den Behörden zu vermehrter Wertschätzung gelangt sei. Er weist im Besonderen auf das neue schweizer Berufsberatungsgesetz hin, das den Berufsverbänden, den mütterlichen wie den weiblichen, in gleichem Maße ein reichhaltiges Mitspracherecht und Mitarbeit zuerkennet. Das gemeinsame Ziel von Eltern, Behörden und Meisterschaft ist doch eine gründliche Ausbildung der Lehrlinge und Lehrkräfte durch Berufsausbildung und Weiterbildung, wozu als Begleitungen einseitige Lehre- und Prüfungsbedingungen geschaffen werden müssen. Das erfordere eine mutige, zielbewusste Mitarbeit der Frau und Meistersin, die ihrerseits die im Gesetze vorgesehene Meisterprüfung wohl als Krone der Berufsberatung anerkennen werde. Die Schlüsselfrage des Referenten wurden zu einer Resolution zusammengefaßt, dahinlautend, der Schmeiz, Frauengewerbe-

Verband erwarde, daß das Bundesgesetz mit 1933 in Kraft gesetzt werde, er sei bereit zur Mitarbeit, erwarde aber auch, angemessen zugesagen zu werden. Herr Dr. Pöschelstein, der Vertreter des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit wies nach darauf hin, daß der Vollzug des Gesetzes Sache der Kantone sei, daher auch die Vertretung der Frauen durch diese bestimmt werde. Die Frauen sollten sich reichzeitig darum bemühen. Herr Siegg, Direktions-Inspektor der Unfallversicherung Winterthur, referierte am Sonntagvormittag in klarer, einprägsamer Weise über die Notwendigkeit, daß auch die Gewerbetreibenden mit mittleren und kleinen Betrieben sich und ihr Arbeitspersonal gegen Unfall versichern, und zwar auch Tarifpflichtveränderungen eingehen sollten. Die Prämiensätze durch Kollektivmaßnahmen noch reduziert werden können, stehen in keinem Verhältnis zu den Vorteilen der Versicherungen. Gutgemachte Beispiele unterstützten diese Ausführungen.

Aus den Anregungen und Wünschen ist besonders hervorzuheben, daß Töchter aus bessergestellten Kreisen sich wieder mehr als in letzter Zeit den gewerblichen Berufen zuwenden möchten, die durch das neue Berufsberatungsgesetz gewiß eine wertvolle Förderung erfahren werden. Die Zürcher Gewerbetreibenden hatten es verstanden, durch eine feilsche Abendveranstaltung Gemütsheil, Freude und Humor der arbeitstreibenden Tagung zuzufügen und geklärt mit neuen Schaffenskräfte sind die Delegierten wieder in ihre Arbeitsstätten heimgekehrt.

Des großen Zudranges

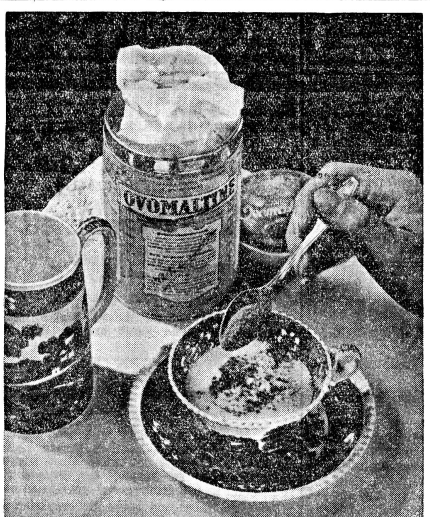
wegen — es war so viel „los“ in der letzten Zeit, muß die Redaktion um Entschuldigung bitten, wenn sie mit der Veröffentlichung in einer einzigen Nummer des Raumes wegen nicht nachkommen kann. Unsere Leserinnen werden Nachhilfe



Das Stärkungsmittel für Jung und Alt

Elchina

In Apoth. Orig.-Fl. Fr. 3.75
Orig.-Doppel-Fl. Fr. 6.25



Das rechte Frühstück

Nicht am Abend viel essen, das stört den Schlaf, dafür aber am Morgen ein kräftiges Frühstück. Es bildet die Grundlage für des Tages Arbeit.

Das rechte Frühstück ist das Ovomaltine-Frühstück. Ovomaltine geht rasch ins Blut über, bildet sofort neue Kräfte und wirkt nachhaltig, sodass unsere Energiekurve nicht vor Mittag absinkt. Stark beschäftigte Leute nehmen auch eine Tasse Ovomaltine vor dem Schlafengehen. Sie ist leicht verdaulich, stört deshalb den gesunden Schlaf nicht und bildet bis zum Morgen eine neue Kraftreserve.



stärkt auch Sie!
Büchsen zu Fr. 2.— und Fr. 3.60 überall erhältlich.
Dr. A. WANDER A.-G., BERN



WOLLE
bleibt weich und warm
durch richtige Pflege mit
PERSIL

- 1. Waschbarkeit der Farben prüfen.
- 2. Das Stück durch leichtes Schwelgen in kalter Persil-Lauge waschen.
- 3. In kaltem Wasser, dem zum Aufweichen der Farben etwas weisses Essig beigegeben ist, gründlich spülen.
- 4. Trocknen durch leichtes Ausdrücken, wiederholtes Einstecken in saugfähige weiche Tücher und Ausbreiten auf tuchbedecktem Tisch.

HENKEL & CIE. A. G., BASEL

**Ehret
einheimisches
Schaffen!**
Schweizerware
kaufen
heißt Arbeit
schaffen!



FRIGOR
F. L. CAILLER
MILCH-CHOCOLADE MIT FEINSTER MANDELCREME

Familie und Hauswirtschaft.

Denkend einkaufen.

75-80 Prozent der Einkäufe werden von den Frauen besorgt, jeden Tag gehen 13-15 Millionen durch die Hände der Schweizerinnen...

Ohne nun natürlich irgendwie Stellung zum gefällten Urteil im allgemeinen zu nehmen, möchte ich aber doch mir erlauben, das Erstaunen weiter Frauenkreise über die dort zum Ausdruck gebrachte Einschätzung des Untercheidungsvermögens der Käuferkraft auszuwerten...

Die Großstadt mit ihrem unermesslichen Umfang zur Unrast und tausendfältigen Beschäftigung stellt nicht selten die Familien vor das Problem: was soll man mit den Kleinsten anfangen, wenn man ein paar Tage auf der Durchreise ist und Vater und Mutter durch wichtige Geschäfte und Besorgungen in Anspruch genommen werden...

die angebotenen Waren zu analysieren, so haben sie im allgemeinen reiche Erfahrung und einen sicheren Instinkt dafür, ob die Qualität, der Wert und der Preis eines Artikels im richtigen Verhältnis zueinander stehen...

Ein Kinderhotel in Berlin.

Die Großstadt mit ihrem unermesslichen Umfang zur Unrast und tausendfältigen Beschäftigung stellt nicht selten die Familien vor das Problem: was soll man mit den Kleinsten anfangen, wenn man ein paar Tage auf der Durchreise ist...

Einkaufen ist eine Kunst, je gründlichere Warenkenntnis die Frau besitzt, desto vorteilhafter für sie, denn nur dann ist sie in der Lage, jeden Gegenstand auf seine Zweckmäßigkeit und seine Güte hin zu prüfen...

Andersfalls aber will sie es an andere Pflichten als die hauswirtschaftlichen verschieben, die sie als Hausfrau zu erfüllen hat, und die sie nicht ohne Gefahr für die Gesundheit ihrer Kinder vernachlässigen darf...

Die Formulierung dieses Urteils erregt bei den Frauen ein allgemeines Erstaunen und Unbehagen, und man sieht sich die Frage, ob die reaktionäre Einstellung unserer Behörden und unserer öffentlichen Meinung zur Frau nun sogar noch auf das bis jetzt unangestrichelte Gebiet der Küche übergriffen sollte...

Wir haben dies Jahr eine ganz außerordentlich große Zweifelhafte gehabt. Die Gefahr, daß viel von dem Regen wieder ins Meer und in andere Weide, war groß. Das hat die Pioniere der Südmobilmachung zur Überlegung gefaßt, warum sollen wir nicht, wie den Einwohnern, so auch die Zweifelhafte fertigeren? Dem Zweifelhafte soll man einen nicht brennen. Gedacht — getan. Die Berner haben es zuerst beachtet. Wie sie feierlich mit dem Ueberall auf die Straße gegangen sind, um aller Welt zu zeigen, wir machen aus dem den Bauern abgetanen Saft ein herrliches Süßgetränk, genau für jung und alt, so machen sie's nun mit den Zweifelhafte.

Das „Unterscheidungsvermögen der Hausfrauen...“

Der Bundesgericht hat in dieser Tage ein Markenrecht zum Ausdruck gekommen, den Inhabern der bekannten Gettrinken Palmina und Palina in die Hände der Migros A. u. S. strengt hatte, weil diese für ein Produkt mit

Butter und Aufschlupf die Worte „Ruh = Galina“ in Markenregister hatte eintragen lassen. Die Klage lautete auf Beseitigung der Bezeichnung, da diese, wie die „Bayer Nachrichten“ berichten, sich offensichtlich als reine Markenabgrenzung der beiden käuflichen Marken darstellt...

Ob diese Begründung durch mangelndes Unterscheidungsvermögen der Frau übrigens berechtigt ist, scheint uns gerade der Umstand in Frage zu stellen, daß die Artikel der Migros sich nach den gemachten Erfahrungen immer mehr das Vertrauen der Hausfrauen zu sichern wissen...

Erst Süßmost — dann Zwiefelhafte.

Wir haben dies Jahr eine ganz außerordentlich große Zweifelhafte gehabt. Die Gefahr, daß viel von dem Regen wieder ins Meer und in andere Weide, war groß. Das hat die Pioniere der Südmobilmachung zur Überlegung gefaßt, warum sollen wir nicht, wie den Einwohnern, so auch die Zweifelhafte fertigeren? Dem Zweifelhafte soll man einen nicht brennen. Gedacht — getan. Die Berner haben es zuerst beachtet. Wie sie feierlich mit dem Ueberall auf die Straße gegangen sind, um aller Welt zu zeigen, wir machen aus dem den Bauern abgetanen Saft ein herrliches Süßgetränk, genau für jung und alt, so machen sie's nun mit den Zweifelhafte.

Frau Heimischs Arbeitshilfe.

Stimme von Christl Bockst-Delbosch. Es ging nicht mehr so mit der Arbeit, seit Frau Heimisch letzten Sommer so krank gewesen war. Eigentlich hätte sie sich schon längst jemand zur Hilfe halten sollen, besonders seit Martha den arbeitsfähigen Boten auf dem Büro hatte und der Mutter abends kaum mehr zur Hand gehen konnte...

ter“, meint sie entsetzt in der Stille des Wohnzimmers, „schid! die Kranke nur ja wieder fort! Wie die alles anfängt! Den Besen nimmt sie in die Hand, als fürchte sie sich vor ihm und so langsam ist sie — ach, Mutterchen. Du bist zu gut! Schid! sie wieder weg!“ Da Frau Heimisch dachte auch daran, sie wieder wegzuschicken, Frau Nothaus war entsetzlich unbrauchbar. Sollte sie gerade gepußt, tief sie mit nassen Füßen wieder über den Boden. Oder sie ließ die Türen offenstehen, daß alle erkrankte Wärme vertriebe...

arme Leben ein Sonnenstrahl fiel: — Die Bertschaft schenkte zur Sommerzeit ein neues Kleid und Theresie sollte auf den „Königsball“ gehen. In dieser Nacht begann das größere Unglück ihres dumpfen Lebens. Nach sechs Monaten erkrankte sie an einer Krankheit, die sie nicht heilen konnte. Sie schickte den Mann „wollte“, es nicht sehen. Und nun letzte sich Frau Nothaus mit der stillen Tragik aller ihrer Bewegungen auf einen Stuhl und weinte: „Auch nicht Weihnachten!“ — Da mußte Frau Heimisch, warum sie damals Frau Nothaus genommen, warum sie Frau Nothaus nicht beschützen konnte, trotz allem Angekauften Vieh...

Die Mutter faßte die Hände über der Brust. — „Wenn ich nur noch bei Heimischs wüden gehen kann —“ Wieviel lag doch in dem einen Wort! Das Verlangen eines ganzen, armen Menschenlebens, das seine Freude gekannt hatte, umhüllt eines schmerzlichen Körpers um die Verwirklichung des Nichtmenschlichen. Und Mutter Heimisch wollte, sie hätte es richtig gemacht, trotz allen Protestes ihrer Anbeterinnen und sie wußte noch mehr: daß sie dem armen, getrennten Geschöpf die letzte Hoffnung nicht nehmen würde, daß Frau Nothaus weiterhin, wenn sie geneigt war, bei Heimichs wüden gehen sollte.

